

## „Programmatische Nachhut. Zum neuen Grundsatzprogramm der SPD.“

**von Ronald-Pofalla, MdB**

**Generalsekretär der CDU Deutschlands**

Das Jahr 2007 wird auch ein Jahr des programmatischen Wettbewerbs der großen Parteien. CDU, CSU und SPD werden neue Grundsatzprogramme beschließen und damit die Wählerinnen und Wähler vor klare politische Alternativen für die Zukunft unseres Landes stellen.

Diese zeichnen sich schon jetzt ab. All jene werden widerlegt, die eine immer größere Annäherung beider Parteien in der Ausnahmesituation der großen Koalition behaupten. Das Gegenteil macht der Entwurf des neuen SPD-Programms deutlich. Einmal mehr wird klar: Die SPD ist die programmatische Nachhut. Und das war sie schon immer in der Geschichte der Bundesrepublik. Erst mit dem Godesberger Programm von 1959 war die SPD in der von Konrad Adenauer und Ludwig Erhard längst gestalteten Sozialen Marktwirtschaft angekommen. Das Berliner Programm von 1989 war bereits überholt, als es beschlossen wurde: Der Zusammenbruch des „real existierenden Sozialismus“ schuf neue Möglichkeiten, die es in der gedanklichen Welt der SPD noch gar nicht gab. Die SPD, die das Ziel Deutsche Einheit schon zu den Akten gelegt hatte, war von der Geschichte überholt worden. Und heute vollzieht die SPD programmatisch nach meiner Einschätzung gerade einmal die Politik der Schröder-Jahre nach. Ein zukunftsweisender Entwurf sieht anders aus. Auch ihr mit viel PR-Arbeit verkündetes „neues Leitbild“ (S.47)<sup>1</sup>, der „Vorsorgende Sozialstaat“ (S.47), ist nichts Neues und nur eine Worthülse. Denn schon im letzten SPD-Grundsatzprogramm hieß es: „Der wirksamste Schutz geschieht durch Vorbeugung. Sozialpolitik will nicht nur reparieren und in Notfällen einspringen, sondern vorausschauend gestalten.“ („Berliner Programm“ der SPD, S.34) Für die CDU ist es im Übrigen mit der Sozialen Marktwirtschaft und einem auf Leistung angelegten Bildungssystem schon immer darum gegangen, jeden

---

<sup>1</sup> (Seitenangaben beziehen sich, sofern nicht anders angegeben, auf SPD-Programmtextentwurf, „Vorlage für die Klausurtagung des Parteivorstands am 6./7. Januar 2007 in Bremen“)

## „Programmatische Nachhut. Zum neuen Grundsatzprogramm der SPD.“

einzelnen dazu zu befähigen, sein Leben selbst zu meistern. Und dafür brauchen wir kein neues Etikett.

Die SPD präsentiert sich in ihrem Programm so, wie ich sie auch persönlich in der Arbeit der großen Koalition erlebe: als Partei, die in erster Linie vom Staat her denkt und nicht vom Menschen. Ob Bürgerzwangsversicherung (S.51) in der Gesundheitspolitik oder Mindestlohn (S.41) auf dem Arbeitsmarkt: Die SPD setzt in entscheidenden Fragen wie eh und je auf alles über einen Kamm scherende, zentrale Lösungen, die zu Verschlechterungen führen werden – in diesen Fällen zu Einheitsmedizin und Arbeitsplatzverlust. Sie traut den Menschen nicht viel zu, sich und der Politik aber alles: Die Welt als Ansammlung staatlich lösbarer Probleme.

Andererseits kommt der Programmentwurf der SPD mitunter eigentümlich defensiv, ja ängstlich und voller Ressentiments daher. Der ersten veröffentlichten Fassung war eine Präambel vorangestellt. Schon das neunte Wort darin lautete „Gefahren“. („Vorlage für die Sitzung der Programmkommission am 2./3. Dezember 2006“, S.3) Aber man ist sich offenbar unsicher; die Präambel wurde zwischenzeitlich wieder gestrichen und es gibt nur noch einen Hinweis darauf, dass es in der Endfassung wieder eine geben soll (S.3). Im Programm selbst ist die sorgenvolle Rede von „anonymen Fondsmanagern“ (S.6), die Firmen wie jede andere Ware kaufen und verkaufen, da wettert man gegen „die Konservativen“, die „an überkommenen Privilegien“ festhalten und sich „auf angeblich natürliche Ungleichheiten“ berufen (S.14). Man wüsste gerne, wer diese Feudalherren in der aktuellen Politik wohl sind, die so mächtig sein sollen, dass die SPD meint, sich an so prominenter Stelle voller Angst vor ihnen äußern zu müssen. Ich kenne sie nicht.

In manchem bewegt sich die SPD im Übrigen zumindest rhetorisch durchaus in die Mitte und rückt ab von früheren Positionen. Das ist anzuerkennen. Aber sie bekennt sich zur „Idee des demokratischen Sozialismus“ (S.13), betont, dass sie eine „linke Volkspartei“ (S.10)

## „Programmatische Nachhut. Zum neuen Grundsatzprogramm der SPD.“

sei und hält sich so auch auf Bundesebene den Weg für Bündnisse mit der Linkspartei offen. Eine klare Absage an ein solches Bündnis ist in dem Programmentwurf jedenfalls nicht zu finden. Die SPD hat sich ganz offensichtlich mit der Existenz der Linkspartei abgefunden. Damit hat die SPD die politische Bekämpfung der Linkspartei endgültig aufgegeben.

Dass CDU und SPD nach wie vor ganz verschiedene Vorstellungen davon haben, wohin es in unserem Land gehen soll, zeigt nicht nur das unterschiedliche Verständnis der Rollen von Staat und Bürgern. Bemerkenswert ist auch, dass der SPD die Nation nichts sagt. Der Nationalstaat als positive Bezugsgröße scheint für sie nicht zu existieren. Die CDU sieht dagegen in der Nation gerade in der Zeit der Globalisierung und auch innerhalb eines geeinten Europas für viele Fragen einen wichtigen Bezugspunkt, der dem Einzelnen wie der Gesellschaft als Ganzes Halt geben kann. Wie wichtig das für die Menschen heute ist, hat doch nicht zuletzt die Fußball-Weltmeisterschaft gezeigt. Die Deutschen haben sich der Welt als Patrioten im besten Sinne des Wortes präsentiert.

Die Familie, neben der Nation ein weiterer gesellschaftlicher Fixpunkt, wird von der SPD praktisch aufgelöst – mit weit reichenden Folgen. Für die Sozialdemokraten ist Familie dort, „wo Kinder sind und wo Lebenspartner oder Generationen füreinander eintreten.“ (S.59) Diese Definition ist derart umfassend und beliebig, dass am Ende alles Familie ist – alles und nichts. Von Elternschaft etwa ist hier nicht mehr die Rede. Die CDU hat ein ganz anderes Familienbild. Für uns ist Familie dort, wo Eltern für Kinder und Kinder für Eltern Verantwortung übernehmen. Für uns ist damit auch klar, dass heute nicht nur in der Ehe mit Kindern – nach wie vor unser Leitbild – Familie gelebt wird. Auch z.B. allein erziehende Mütter und Väter erbringen eine große Familienleistung, die Unterstützung braucht. Aber wenn Familie gar nichts mehr mit Elternschaft zu tun hat, wird sie letztlich zu einer beliebigen Form der Wohngemeinschaft degradiert. Wer die Familie wirklich stärken will, der darf sie nicht abschaffen.

## „Programmatische Nachhut. Zum neuen Grundsatzprogramm der SPD.“

Die CDU wird den ersten Entwurf ihres neuen Grundsatzprogramms im Sommer vorlegen. Sie wird zeigen, dass sie mit Zuversicht die vor uns liegenden Aufgaben angeht. Deutschland ist ein starkes Land.

Wir werden deutlich machen, dass wir auch deshalb die richtige Partei zur Meisterung der Globalisierung sind, weil wir auf der Grundlage unseres christlichen Menschenbildes für ein Politikverständnis stehen, das den Menschen nicht nur nach ökonomischen Maßstäben bemisst. Dieses Menschenbild schützt die Würde eines jeden Menschen besser als jede rein politische Konzeption zu ihrem Schutz. Denn sie ist für uns unveräußerlich und darf nicht verletzt werden, weil der Mensch Gottes Geschöpf ist. Niemand kann ihm seine Würde nehmen – völlig unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht oder sozialem Status.

*Dieser Artikel war Grundlage eines Berichts in der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4. Januar 2007.*